

Šota Mamulaze, Emzar Kaxiže, Merab Xalvaši

Die Römer in Südwestgeorgien

Im Jahre 63 n. Chr. wurde auf Anordnung des Kaisers Nero das Vasallenreich der Polemonen aufgelöst, und Pontos wurde zusammen mit der Kolchis zu einem Bestandteil der Provinz Galatien (Suet., Nero, 18). Die Kriegsflotte des besetzten Landes ging in den Besitz der Römer über, was den Bau befestigter Häfen zur Folge hatte.¹ Diesen Prozeß beschleunigte ein Aufstand im ersten Regierungsjahr des Kaisers Vespasian, den der ehemalige Befehlshaber dieser Flotte, Amiket, führte (Tac. ann. III, 47–48). Gespannt war die Situation auch in der Kolchis (Strabo XI.11.12). Hinzu kamen die Herausbildung des frühen Staatswesens der Lasen an den Ufern des Rioni (Arr. per. p. E. 15) und die Expansion des Reiches Iberien in das zwischen den Mündungen des Čoroxi und des Arsave-Su gelegene Küstengebiet (Arr. per. p. E. 11). Von Bedeutung ist auch, daß die Römer zur Erreichung ihrer Ziele in den besetzten Territorien aktiv ihre natürlichen Verbündeten, die griechischen Poleis, einsetzten und auch neue Siedlungspunkte gründeten, um das städtische Leben zu entwickeln.² In der Kolchis wurden neben alten griechischen Siedlungen (Trapezunt, Phasis, Dioskurias) Kastelle in Pityunt (dem heutigen Bičvința) und in Apsaros angelegt. So entstand der sogenannte »Pontische Limes«³, wo einzelne Einheiten der in Kappadokien stehenden Legionen (XII Fulminatae, XV Apollinaris) stationiert wurden.⁴

Aufgrund antiker Quellen und archäologischer Daten läßt sich sagen, daß in Südwestgeorgien (Ačara und Guria) eine einzige bedeutende römische Festung bestand. Es handelt sich um ein Kastell mittlerer Größe: Apsaros (4,75 ha). Nicht auszuschließen ist die Existenz einiger Wachtürme und eines kleinen Forts nördlich von Apsaros.

Die Festung Apsaros befindet sich in dem Dorf Gonio, am linken Ufer des Čoroxi (im Altertum Harpasus, Apsaros, Akampsis), 8 km von Batumi entfernt an einem strategisch bedeutsamen Ort in Meeresnähe (Taf. 1a). Sie kontrolliert die hierherführenden Land- und Seewege. Mit Ausnahme der Südmauer ist sie aufgrund natürlicher Hindernisse schwer zugänglich.

¹ Magie, D.: Roman rule in Asia Minor. Princeton 1950, S. 471–472, 474, 479.

² Momzen, T.: Istorija Rima, t. 2, Rostov-na-Donu/Moskva 1997, S. 155.

³ Lekvinadze, V. A.: Pontijskij limes (in: Vestnik Drevnej Istorii, 1969, S. 75–93).

⁴ Kudrjavcev, O. V.: Kappadokija v sisteme Rimskoj provincial'noj politiki (in: Vestnik Drevnej Istorii, 1955, 2, S. 70). Die Stationierung von Einheiten dieser Legionen in den Festungen des östlichen Schwarzmeergebiets ist durch epigraphisches Material belegbar, s. Kiguradze N., Lordkipanidze G., Todua T.: Klejma XV legiona iz Picundskogo gorodišča (in: Vestnik Drevnej Istorii, 1987, 2, S. 88–92).

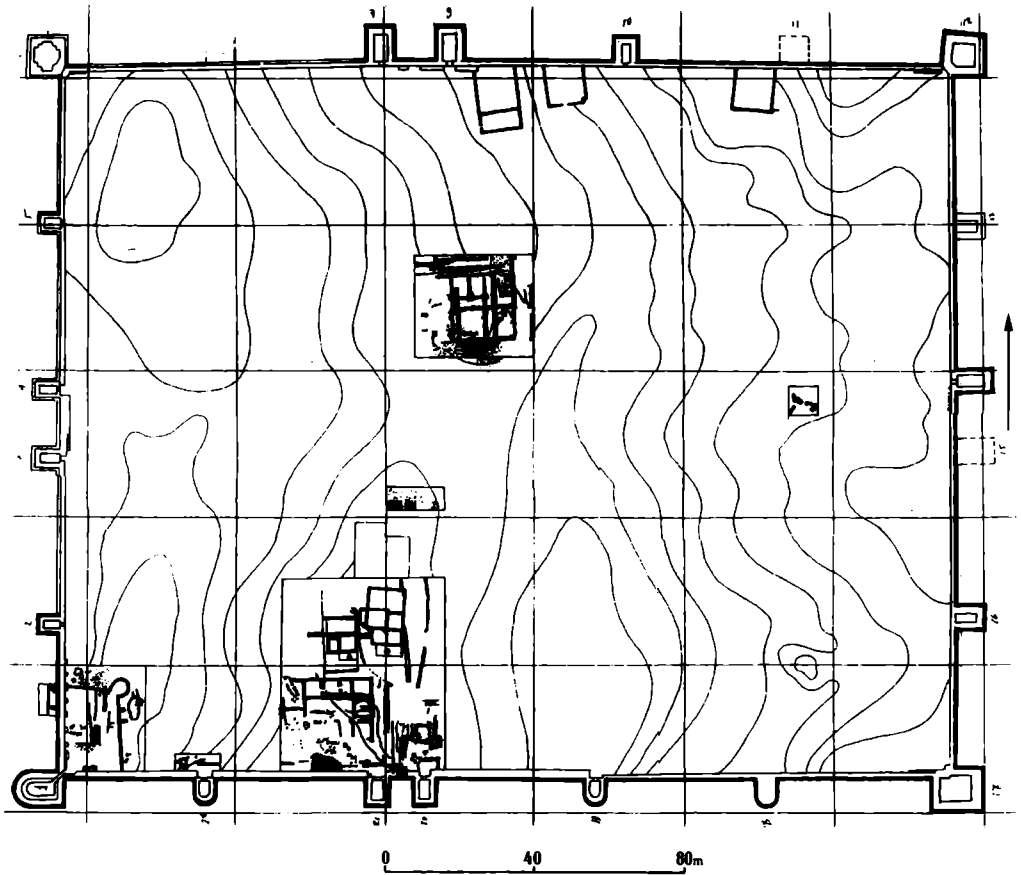


Abbildung 1: Festung Apsaros (Gonio)

Der Grundriß der Festung Gonio (Apsaros) ist rechteckig mit einer Länge von 222m und einer Breite von 195m. Ihre Mauern sind 5m hoch, an den Ecken, wo Türme errichtet sind, sogar 7m. Gegenwärtig sind 18 Türme vorhanden, früher waren es 22 (Abb. 1).

Nach den uns zur Verfügung stehenden Materialien stammen die ältesten Teile der Mauern aus der Römerzeit (große Quader). Die aus kleineren Steinen und Ziegeln erbauten Teile dürften aus byzantinischer Zeit stammen, während die Zinnen in der Zeit der Türkenherrschaft aufgesetzt wurden.⁵ Eine differenzierte Datierung der Bau- und Erneuerungsphasen der Mauern ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich.

Der antiken Tradition zufolge wird die Entstehung der Siedlung Apsaros mit dem Zug der Argonauten nach Aia-Kolchis verknüpft (etwa zu Beginn des 13. Jhs. v. Chr.).⁶ Iason und Medea, die Tochter des Königs der Kolchis, raubten das Goldene Vlies. Aietes, der Sohn des Sonnengottes Helios, schickte seinen Sohn und Thronfolger Absyrtos aus, um seine Tochter und das von den Hellenen geraubte Vlies zurückzuholen. Die Griechen töteten Absyrtos und hieben ihn in Stücke (Ap. Rhod. Argonautica, IV.306, 450–478). Die Verfolger sammelten die Körperteile des Königssohnes, brachten sie ans Festland und bestatteten sie dort, wo jetzt die Festung Gonio steht (St. Byz., s. v. Ἀψυρτίδης; Arrian, PPE. 6; Anonymi, PPE. 41 u. Procopius, BG, VIII.2).⁷ Wohl aufgrund dieser Überlieferung hatte Heinrich Schliemann, der Entdecker Trojas, an Gonio (Apsaros) Interesse gefunden, wie in St. Petersburg befindliche Archivmaterialien zeigen⁸: Er wollte mit eigenen Finanzmitteln archäologische Feldforschungen durchführen, erhielt aber von der Russischen Akademie keine Bewilligung.⁹ Jedoch wurde in Gonio bisher keine Schicht erkundet, die älter als das 8. Jh. v. Chr. ist.

Anhand historischer und archäologischer Daten läßt sich mit Sicherheit sagen, daß in Apsaros in hellenistischer Zeit eine Siedlung städtischen Typs entstand. D. Broun schließt nicht aus, daß hier während der polemonischen Herrschaft (erste Hälfte des

⁵ Lekvinadze, V. A.: Materialy po istorii i arhitekture Apsarskoj kreposti (in: Vizantijskij vremennik, t. 20, 1961, S. 225–242). V. Lekvinazes Untersuchung hat Sh. Gregory fast unverändert verwendet, s. Gregory, Sh.: Roman military architecture on the Eastern frontier, vol. 2, Amsterdam 1997, S. 21–25. Zur Architektur von Apsaros s. auch Broun, D.: Georgia in Antiquity, Oxford 1994, S. 182–185.

⁶ Eingehender dazu Mikelaze, T.: Kartveli tomebisa da berznuli samqaros urtiertobis genezisisatvis (in: Sakartvelos mecnierabata akademiis sazogadoebriv mecnierabata ganqobilebis moambe, II, 1960, S. 172); Lortkipanize, O.: Antikuri samqaro da zvli kolxeti, Tbilisi 1966, S. 22–23; Gordeziani, R.: Berznuli civilizacia, nakv. I, Tbilisi 1988, S. 162.

⁷ Interessant ist, daß altorientalischen Quellen zufolge ungefähr in derselben Zeit im Çoroxi-Becken und den angrenzenden Territorien das erste georgische Staatswesen entstand. Aus einer Reihe von Daten geht hervor, daß ihm das alte kolchische Reich (Kulcha) ursprünglich untergeben war. Später bildete sich letzteres zu einer unabhängigen politischen Einheit heraus, s. Melikišvili, G.: Samxret-dasavlet sakartvelos mosaxleobis uzvelesi gaertianebani (in: Sakartvelos istoriis narqvevebi, t. 1, Tbilisi 1970, S. 358–392). Aus dem archäologischen Material ist ersichtlich, daß sich die glanzvolle kolchische Bronzezeit in dieser Region herausbildete und im 15.–12. Jh. v. Chr. ihren höchsten Entwicklungsstand erreichte, s. Kaxiže, A.: Kolxuri kulturis sataveebtan (in: Çoroxi, Batumi 1992, 6, S. 127–135); Kaxiže, A., Mamulaze Š.: Ačarisçqlis xeobis uzvelesi arkeologiuri zglebi, Batumi 1993, S. 14–41; Kaxiže, A.: Çoroxis auzi – kolxuri kulturis uzvelesi qera (in: Saistorio macne, Batumis saxelmçipo universiteti, 1995, 1, S. 8–9). Es ist nicht ausgeschlossen, daß Aia-Kolchis die griechische Variante von (D)aiāen-Kulcha darstellt, s. dazu Mikelaze, T.: Žiebani kolxetisa da samxret-aymosavlet šavizvyšpiretis uzvelesi mosaxleobis istoriidan, Tbilisi 1974, S. 83–84.

⁸ Archiv L.O.I.A., F. 1, Nr. 2, 1883.

⁹ Bič, O.: Novye materialy o G. Šlimane (in: Vestnik Drevnej Istorii, 1947, 2, S. 183–185).

1. Jhs. n. Chr.) ein Festungsbau errichtet wurde.¹⁰ Es steht außer Zweifel, daß in den siebziger Jahren des 1. Jhs. n. Chr. eine Festung bestand. In seiner 77 n. Chr. abgeschlossenen »Naturgeschichte« schreibt der ältere Plinius: »[...]der Fluß Absarron mit einer gleichnamigen Burg an seiner Mündung, 140 <Meilen> von Trapezus.« (Plin. nat. VI 12).¹¹

Die schriftlichen Quellen werden durch archäologische Funde bestätigt. Es wurden Kupfermünzen der Kaiser Nero, Vespasian und Domitian gefunden, ebenso im 1. nachchristlichen Jahrhundert verbreitete, als italische oder solche von der Insel Kos geltende Amphoren, ostmediterrane Glasbalsamarien, Bronzegegenstände italischer Herkunft, vertikalgerippte Glasphialen usw.

Mehreren religiösen Quellen zufolge umfaßte das Verbreitungsgebiet des Christentums zur Zeit der Apostel mehr Länder als die allgemein anerkannten. Unter diesen Ländern wird auch die Kolchis erwähnt.¹² Besonders interessant ist eine Nachricht von kirchlichen Würdenträgern, der zufolge in Apsaros der anstelle des Judas Ischariot zum Apostel erwählte Matthias bestattet sein soll.¹³

In der Fachliteratur wird angegeben, daß die Römer anfangs (im 1. und 2. Jh.) in der Kolchis wie in einigen anderen Teilen ihres Imperiums provisorische Militärlager anlegten.¹⁴ Welche Situation in Apsaros bestand, ist derzeit noch unklar. Jedenfalls spricht Flavius Arrianus im 2. Jh. n. Chr. von einer hölzernen Umfriedung von Phasis (Arr. per. p. E. 9), sagt aber nichts über die Mauern von Apsaros. Demselben Autor zufolge standen im Jahre 134 hier 5 Kohorten der Römer (Arr. per. p. E. 6). Der Geograph Castorius aus dem 4. Jh., der auf Quellen des 1.–2. Jhs. zurückgriff, hat Apsaros zum Unterschied von anderen damaligen Kastellen des östlichen Schwarzmeerraums auf der Karte mit einer schematischen Darstellung eingetragen (Tab. Peut., X 5), was auf dessen besonderen Status hinweist. Hinzu kommt noch eine Nachricht des byzantinischen Schriftstellers Prokop von Kaisareia aus dem 6. Jh., die offenbar dieselbe Zeit (das 2. Jh.) betrifft und der zufolge Apsaros ein bedeutendes städtisches Zentrum war (BG, VIII, 2). Diese Angaben unter Einbeziehung des reichen epigraphischen Materials¹⁵ führen uns ebenso wie die Reste eines Gebäudes

¹⁰ Bround, D.: *Georgia in Antiquity*, Oxford 1994, S. 178.

¹¹ Übersetzung: C. Plinius Secundus d. Ä. *Naturkunde*. Lateinisch-deutsch. Buch VI, hrsg. u. übers. Von Brodersen, K., Darmstadt 1996, S. 19.

¹² Migne, *Patrologia Graeca*, t. 120, 221.

¹³ Vasilevskij, V.: *Choždenie Apostol-e Andreja v strane mirmidonijan*, trudy II, Sankt Peterburg 1909, S. 226.

¹⁴ Flavij Vegecij Renat: *Kratkoe izloženie voennogo dela*, perevod s latinskogo S. P. Kondrat'eva (in: *Vestnik Drevnej Istorii*, 1940, 1, S. 242); Lortkipanize, G.: *Bičvintis nakalakari*, Tbilisi 1991, S. 82; Calender, M. H.: *Roman Amphoras with Index of Stamps*, London 1965, S. 24; Bidwell, P.: *Roman Forts in Britain*, London 1997, S. 30.

¹⁵ Eine in Italien in Abela bei Nola gefundene Inschrift vom Beginn des 2. Jhs. n. Chr., in welcher der ehemalige Befehlshaber der in Apsaros stationierten römischen Küstentruppen erwähnt ist (s. ILS 2660; Speidel, M. P.: *The Caucasus Frontier: Second-Century Garnisons at Apsarus, Petra and Phasis* (in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms*, III, 13. Internationaler Limeskongreß, Aachen 1983, Vorträge, Stuttgart 1986, S. 658; El'nickij, A. A.: *Iz istoričeskoj geografii drevnej Kolchidy* (in: *Vestnik Drevnej Istorii*, 1938, 2, S. 310–311); ein im ägyptischen Fayum gefundenes Papyrusfragment aus dem 2. Jh. n. Chr., das von einem Veteranen der in Apsaros stationierten II. Claudius-Kohorte (cohors II Claudiana) geschrieben wurde (Speidel, M. P.: op. cit., S. 657–658); die Dislokation dieser Kohorte und anderer Hilfseinhei-

der Römer im östlichen Schwarzmeerraum wurde. * * * * *

scher Silbermünzen, das Grab eines Kindes mit kostbaren Juweliererzeugnissen usw.¹⁷

ten aus anderen Produktionszentren (Kos, Italien, Südpalmen, Rhodos, Siope, Herakleia, Byzantion usw.).

ten (cohors Aureliana und cohors Sagitaria) nach Apsaros wird auch durch lateinische Inschriften auf Ziegelsteinen und Dachziegeln, die 1996–1998 gefunden wurden, bestätigt (Taf. 4c). Eingehender dazu: Nonešvili, A.: Romaul-kołxuri urtiertobani ax. c. I-IV ss. (in: Kulturnis istoriis sakitxebi, III, Tbilisi 1997, S. 122); Xalvaši, M.: Romauli garnizonebi gonio-apsarosši (in: Liṭeraturuli ačara, Batumi 1999, 11, S. 112–115); Aslanišvili, L.: Romauli garnizonebi gonio-apsarosši (in: Batumis saxelmčipo universitetiṣ ṣtudentiṭa da axalgazda mecnierṭa ṣromebi, II, Batumi 2000, S. 105–114 mit umfangreicher englischer Zusammenfassung).

¹⁶ Kaxiṣe E., Xalvaṣi M.: Gonio-apsarosoi ṣerilobiti ṣqaroebisa da uaxlesi arkeologiuri monacemebis mixedvit (I-VI ss.) (in: Kulturis istoriis sakitxebi, Tbilisi 1998, 5, S. 28).

¹⁷ Die wissenschaftliche Untersuchung des Fundortes, die seit den sechziger Jahren des 20. Jhs. durchgeführt wird, hat seit 1995 systematischen Charakter angenommen. Im Jahre 2000 werden sich an den archäologischen Grabungen auch Vertreter der Universität Jena beteiligen. Über die schon geleisteten Arbeiten s. Kaxiṣe E., Xalvaṣi M.: Gonio-apsarosi ḡerilobiti..., S. 27–31; Mamulaṣe, Š.: Gonio-apsarosis arkeologiuri monapovari – 1998 (in: Žeglis megobari, Tbilisi 1999, 3, S. 21–25); Xaxuṭaiṣvili D., Kaxiṣe A., Mamulaṣe Š., Xalvaṣi M., Kaxiṣe E. u. a.: Gonio-apsarosi – arkeologiuri gaxtrebis ṣedegebi (in: Saistorio macne, Batumi 2000, 8, S. 57–58). In nächster Zukunft wird in der periodischen Ausgabe des Instituts des Sciences et Techniques de l'Antiquité von Besançon die gemeinsame Arbeit der Teilnehmer der Expedition von Gonio-Apsaros unter dem Titel »Recent Archeological Finds in Gonio-Apsarus« veröffentlicht.

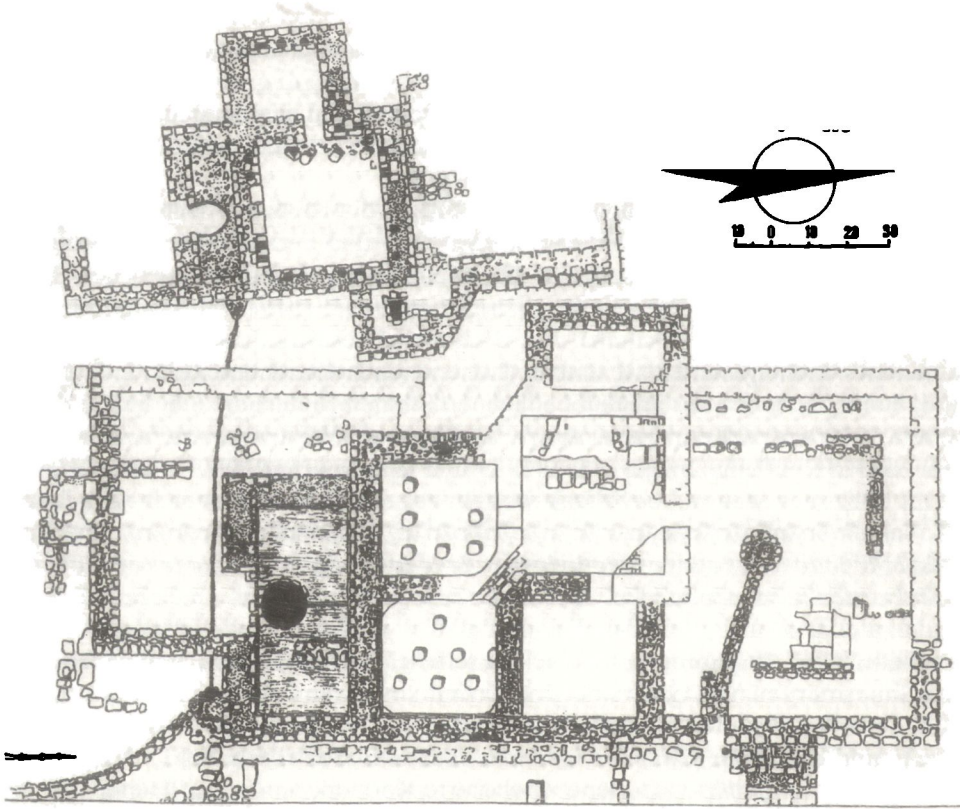


Abbildung 2: Apsaros (Gonio), Thermen

Besondere Beachtung verdient ein Schatzfund aus dem 1.–2. Jh. n. Chr., der 1974 beim Straßenbau auf einem Hang in der Nähe der Festung Gonio entdeckt wurde und der außerordentlich schöne Werke der Goldschmiedekunst enthält: die Skulptur eines nackten Jünglings (Taf. 3b), eine kannelierte Phiale, massive fazettierte Armreife, ein Medaillon mit der Darstellung des Helios, eine Phalera mit der Darstellung eines Tierkampfes (Taf. 3c), edelsteinbesetzte und tröpfchenverzierte Schnallen mit den stilisierten Darstellungen eines Reiters, von Vögeln (Taf. 4a) und Tieren (Taf. 4b), Kettenanhänger, die mit Dreiecken aus Kügelchen verziert sind, geflochtene Ketten, Metallblättchen, Knöpfchen, ornamentierte Plättchen usw.¹⁸

Das 3. Jh. n. Chr. kann in der Geschichte von Apsaros als Wendezeit bezeichnet werden. Parallel zur Abschwächung der römischen Ostpolitik ist ein Niedergang der Militärkraft des Imperiums zu beobachten. Besonders intensiv ging dieser Prozeß an den Peripherien vorstatten. Im nördlichen Schwarzmeergebiet verließen die Römer nach den Attacken der Goten in den vierziger Jahren des 3. Jhs. das Reich Bosporus.

¹⁸ Lortkipanize O., Mikelaze T., Xaxutaišvili D.: *Gonios ganzi*, Tbilisi 1980, mit vollständiger russischer und französischer (S. 58–77) Übersetzung. In deutscher Sprache s. Unterwegs zum Goldenen Vlies, Archäologische Funde aus Georgien, (ed.) Miron A., Orthmann W., Saarbrücken 1995, S. 303; in englischer Sprache s. Tsitskhladze, G.: *Pichvnari and its Environs*, Paris 1999, S. 91–97.

Bald bemächtigten sich die »Barbaren« der Kriegsflotte und gingen daran, die Küsten des Schwarzen Meeres zu verheeren (Zos., Hist. Nova, I, 31–33). Zur Regierungszeit Diocletians drangen die Sarmaten bereits in das Lasenreich ein und stießen bis zum Fluß Halys (dem heutigen Kızıl-Irmak) vor (Const. Porphy., De Admin. Imp., 53). Es ist logisch, daß die Regierungsgewalt des Römischen Reiches adäquate Maßnahmen ergriff. Man befestigte vor allem die Orte in den Grenzgebieten, die die Aufgabe hatten, die Nomaden aufzuhalten. Und so ist gerade im 3. Jh. die Tendenz zu bemerken, Apsaros in ein Grenzlager (παρεμβολή) umzuwandeln.¹⁹ Zu Beginn des 4. Jhs. starben in diesem Lager zwei Anhänger des um des Christentums willen gemarterten Militärbeamten Orentios (Acta Sanctorum, IV, 809–811, 24 Junius). Zwar lassen die Quellen nichts über irgendwelche bedeutende Militäroperationen in Apsaros verlauten, doch die Betrachtung der Stratigraphie der Ruinenstadt zeigt, daß die Festung an der Wende vom 3. zum 4. Jh. zeitweilig ihre Funktion einstellte. Die Kulturschichten dieser Zeit lassen Spuren von Zerstörung erkennen.²⁰

Seit dem Ende des 3. Jhs. verlagerte sich das Zentrum des Imperiums allmählich ostwärts. Zur Regierungszeit von Constantin wurde die Herrschaft der Römer über das östliche Küstengebiet des Schwarzen Meeres wiederhergestellt (Zos., Hist. Nova, II, 33), darunter wohl auch über Apsaros. Zwar läßt sich diese Vermutung noch nicht durch archäologische Funde bestätigen, doch aus schriftlichen Quellen²¹ kann man folgern, daß Apsaros auch in dieser Zeit eine Funktion als Stützpunkt der Römer im östlichen Schwarzmeergebiet besaß.

Es ist denkbar, daß sich diese Lage nach dem Tode Constantins seit den vierziger Jahren des 4. Jhs. änderte. Erstens erstarkte das Königreich Lasika, und zweitens entbrannten im Ostteil des Imperiums blutige Kämpfe. Aus den Nachrichten von Ammianus Marcellinus (XXII 7,10; XXVII 12,11), Drepanius (Panegyricus, XIV) und Menander Protektor²² läßt sich folgern, daß der westgeorgische Staat faktisch die Rolle des Untergebenen Roms aufgab und daß seine Aufgabe lediglich darin bestand, die Nordgrenze zu schützen (Prok. BP II,15). Es scheint, daß sich Apsaros, das in das Reichsgebiet von Lasika (Amm. XXVII 12,11; Prok. BG VIII 2; Agath. Hist. V 1) oder in die wieder nach Westen ausgedehnten Grenzen des Reiches Kartli einbezogen worden sein dürfte²³, in dieser Zeit von der Fremdherrschaft befreite. Das Ausscheiden aus der unmittelbaren Einflußsphäre Roms bedeutete noch nicht, daß die römischen Truppen das Land verließen. Doch im Hinblick auf Apsaros kann man sagen, daß hier seit der zweiten Hälfte des 4. Jhs. keine römische Garnison mehr stationiert war. Bei der Aufzählung der Kastelle im östlichen Schwarzmeergebiet taucht der Name Apsaros nirgends mehr auf (Amm. XXII 8,24; Not. dign. or. 38). Mehr noch, ein anonymen Autor des 5. Jhs. (Pseudo-Arrianus) erwähnt Apsaros als Dorf (peripl.

¹⁹ Hippolytus Romanus (Chr. P., II, 247); Eusebios von Kaisareia (Frick, C.: Chronica Minora I, 1892, 216–219); Dorotheos von Tyros (Vasilevskij, V.: Choždenie..., S. 225).

²⁰ Kaxiže E., Xalvaši M.: op. cit., S. 29.

²¹ In erster Linie sind dort die Karte von Castorius und die Werke von Sophron (Migne, PG, t. 120, 221) und Epiphane von Kypros (Vasilevskij, V.: Choždenie..., S. 226) hervorzuheben.

²² Historici Graeci Minores, (ed.) Dindorfius L., vol. 2, Lipsiae 1871, S. 28–32.

²³ Kartlis cxovreba, t. I, S. 137. Ausführlicher s. Gogitaze, S.: Žiebani vaxtang gorgasalisdroindeli kartlis istoriidan, Batumi 1998, S. 48–51.

m. Eux., 41). Aufgrund archäologischer Funde kann man mit Gewißheit sagen, daß bis zu den dreißiger Jahren des 6. Jhs. keine fremden Streitkräfte in Apsaros standen. Es geht nicht nur darum, daß Lasika im 5. Jh. endgültig aus dem politischen Einfluß Roms (Byzanz') ausscherte²⁴ und seine Grenzen in den sechziger bis siebziger Jahren südlich von Apsaros, beim heutigen Xopa (Nordosttürkei), festgestellt wurden²⁵, während im letzten Viertel des Jahrhunderts hier möglicherweise sogar der ostgeorgische Staat seine Herrschaft errichtete²⁶. Interessant ist auch, daß die Byzantiner, als sie in das östliche Schwarzmeergebiet zurückkehrten, Apsaros gänzlich verwüstet voranden (St. Byz., s. v. Ἀψαρτιδές; Prok. BG VIII 2). Bekanntlich waren die herrschenden Kreise Lasikas (und noch mehr Kartlis) weniger interessiert an den Seeverbindungen, und damit ist die auf den ersten Blick ungewöhnliche Tatsache zu erklären, daß die strategisch bedeutende Festung von der zweiten Hälfte des 4. Jhs. bis einschließlich zur ersten Hälfte des 6. Jhs. einfach verlassen wurde. Die Wiederbelebung der befestigten Stadt setzte in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. ein und ist mit den Aktivitäten der Byzantiner im östlichen Schwarzmeerraum verknüpft.

Wie oben erwähnt, dürften die Römer in Südwestgeorgien auch an anderen Orten Festungsbauten (Wachtürme) besessen haben. Als ersten Bestandteil dieses Verteidigungssystems kann man die am Eingang zur Stadt Batumi am linken Ufer des Qorolisçqali (des alten Batisi) liegenden Festungsreste vermuten. In den sechziger bis siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführte archäologische Grabungen zeigten, daß sich hier seit dem Ende des 7. Jhs. v. Chr. ionische Neusiedler niederließen, die zu der ortsansässigen Bevölkerung in recht gespannten Verhältnissen lebten²⁷. Von der Antike an war das 40 km nördlich von Batumi gelegene Pičvnari²⁸ eine führende Heimstatt der antiken Zivilisation in Südwestgeorgien. In der Burg Batumi dagegen herrschen trotz einer gewissen Menge attischer schwarzglasierter Keramik²⁹ bodenständige (kolchische) Erzeugnisse vor.³⁰ Im 4. Jh. v. Chr. wird Batumi auch in antiken Quellen erwähnt. Aristoteles (Meteor., I, 13, 350^a, 351^b) führt einen Ort Batheas (Tiefen) auf. Das Material aus hellenistischer und spätantiker Zeit ist verhältnismäßig ärmlich: rötlich-bräunlich gebrannte Pithoi, Amphoren örtlicher Herkunft und aus Sinope, Bruchstücke von Dachziegeln und Loutherien, Schleudersteine, ein runder Mühlstein, ein pyramidenförmiges Trinkgefäß aus Ton, eine Spindel, ein gebogenes Eisenmesser usw.³¹ Die römischen Autoren Plinius (nat. VI 12) und Arria-

²⁴ Historici Graeci Minores, (ed.) Dindorfius L., vol. 1, Lipsiae 1870, S. 336–337.

²⁵ Kekelidze, K.: Istoriko-agiografičeskie otryvki (in: Christianskij Vostok, t. II, 1913, S. 188–190).

²⁶ Kartlis cxovreba, t. I, S. 156–185; ausführlicher s. Gogitaze, S.: Ziebania..., S. 51–66.

²⁷ Kaxiže A., Xaxuṭaišvili D.: Masalebi batumis zveli istoriasatvis (in: Samxret-dasavlet sakartvelos zglebi, Tbilisi 1989, XVIII, S. 56–57). Diese Frage berührte am Rande Broun, D.: Georgia in Antiquity, S. 185.

²⁸ An den archäologischen Grabungen von 1989 beteiligten sich auch Vertreter der Universität Jena. s. Kachidse A., Plontke-Lüning A.: Ausgrabungen in Kobuleti-Pitschnari (in: Georgica, 15, Konstanz 1992, S. 5–15). Seit 1998 arbeitet an dieser Stelle eine gemeinsame georgisch-britische (Oxford, Ashmolean Museum) Expedition. Die Ergebnisse der Ausgrabungen werden in nächster Zeit in englischer Sprache publiziert.

²⁹ Kaxiže A., Xaxuṭaišvili D.: Masalebi batumis zveli..., S. 88–89.

³⁰ A. a. O., S. 56–57.

³¹ A. a. O., S. 58.

nus (per. p. E. VI) nennen nur den Fluß Bathys und sagen nichts von der Existenz einer Siedlung an dieser Stelle. Zwar führt Plinius (nat. VI 12) nach Apsaros eine Stadt Matium auf, die einigen Wissenschaftlern zufolge eine veränderte Form von Batium sein soll, doch diese Überlegung bleibt vorerst eine Hypothese.³² Andere Wissenschaftler meinen, die Besiedlung von Batumi habe nach der Reise des Ariānds, in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., begonnen.³³ Unseres Erachtens ist es ohne eine umfassende archäologische Untersuchung unmöglich, von einem städtischen Leben in Batumi zu dieser frühen Zeit zu sprechen. In der Zeit nach dem 2. Jh. n. Chr. schließen wir den Bau eines Wachturms³⁴ oder eines Militärhafens³⁵ nicht aus.³⁶

Auf dem Territorium des heutigen Cixisjiri (Kreis Kobuleti), ungefähr 30km von Batumi entfernt, sind Reste eines alten Festungsbaus erhalten geblieben. Viele Wissenschaftler identifizieren sie mit dem auf Geheiß Iustinians (nov. XXXI. XXXIII) in den dreißiger Jahren des 6. Jhs. n. Chr. erbauten Petra.³⁷ In den sechziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts durchgeführte archäologische Grabungen haben gezeigt, daß an diesem Ort das städtische Leben recht früh begann. Es lassen

³² Ausführlicher s. Tomaschek, Realenzyklopädie der Altertumswissenschaften, Bd. III, Stuttgart 1897, S. 123, s. v. Βαθεατος Ποντος; Qauxčišvili, T.: K. batumis istoriis antiquri čqaroebi (in: Samxret-dasavlet sakartvelos zglebi, Tbilisi 1987, XVI, S. 113); Gogitaze, S.: Batumi zvel saistorio čqaroebši (in: Literaturnuli ačara, Batumi 1999, 6, S. 100–101). Falls diese These richtig sein sollte, scheint es nicht auszuschließen, daß das bei Claudius Ptolemäus (V,10,5) erwähnte Madia ebenso eine entstellte Form von Batumi sein könnte.

³³ Sixarulize, I.: Samxret-dasavlet sakartvelos toponimiķa, II, Batumi 1959, S. 79–81; Čxeiķe, Ĵ.: Batumi, Batumi 1959, S. 11–12.

³⁴ Die Ruinen der Burg erheben sich an einem strategisch äußerst bedeutsamen Ort. Von hier aus sind die Kaxaberi-Ebene und das Delta des Čoroxi (!) zu sehen. Übrigens vermutet V. Lekvinaze (Ob odnoj vizantijskoj kreposti, in: Soobščeniķa AN Gruzinskoj SSR, XLVII, 1967, S. 505–510), daß Kaiser Iustinian auf dem Territorium Südwestgeorgiens außer Petra auch in Batumi eine Festung gründete, das bei Prokop von Kaisareia erwähnte Losorion (BG. XXIX,18). Seiner Ansicht nach stammt die grundlegende Bauschicht der Festung Batumi aus dem frühen Mittelalter, an einem kleinen Mauerabschnitt zeigt sich eine typisch frühbyzantinische Bauweise, und was die Hauptsache ist, ihr Grundriß ist rechteckig, was für die römischen und byzantinischen Festungen charakteristisch war. D. Xaxuťaišvili und A. Kaxiķe vermuten, daß den bis in unsere Zeit erhalten gebliebenen Ruinen Holzkonstruktionen vorausgingen (op. cit., S. 41). Wenn man an die oben erwähnte charakteristische Praxis der römischen Festungsbauweise denkt, hat diese Hypothese unstrittig eine Existenzberechtigung.

³⁵ Auf einer römischen Straßenkarte des 4. Jhs. ist nördlich von Apsaros, ungefähr an der Stelle des heutigen Batumi, der geographische Punkt Portus Altus (Tab. Peut., X, 5) eingetragen, was die direkte lateinische Übersetzung von Bathys ist und einen tiefen Hafen bedeutet. Nach Ansicht von S. Gogitaze (Batumi zvel saistorio čqaroebši, S. 100–101) ist auch das bei Eusebios von Kaisareia im 3.–4. Jh. belegte Mante (Die Chronic des Eusebios, aus dem Armenischen übersetzt, Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter, (ed.) J. Karst, Leipzig 1911, S. 29–30) eine alte Namensform von Batumi.

³⁶ D. Bround zufolge (Georgia in Antiquity, S. 275) erfüllte der Portus Altus die Funktion eines Hafens der Römer.

³⁷ Im Unterschied zu Apsaros ist das Problem der Lokalisierung dieses Ortes noch nicht endgültig gelöst. Der vollständigen Untersuchung dieses Fundplatzes steht im Wege, daß ein großer Teil der ehemaligen Stadt eine Beute des Meeres geworden ist. Es sind archäologische Grabungen unter Wasser geplant, woran unsere amerikanischen Kollegen interessiert sind.

sich eine vorantike Schicht, eine Schicht des 6.–4. Jhs. v. Chr., eine spätantike und eine frühmittelalterliche Schicht unterscheiden.³⁸

Anhand des Materials der römischen Thermen aus dem 4. Jh. n. Chr. (ähnlich wie in Apsaros gab es auch hier zwei: ein kleines und ein großes Bad, die den Grundriß von Kastellthermen entsprechen), der Keramik und Glaserzeugnisse, des Grabinventars und der Münzen ergibt sich, daß dieser Punkt nach dem 2. Jh. n. Chr. in Funktion trat.³⁹ Das bestätigt auch ein im Jahre 1907 zufällig entdeckter Schatz. Besonders attraktiv ist eine Gemme, die angeblich das Porträt des Kaisers Lucius Verus wiedergibt. Nach allgemeiner Ansicht stammt sie aus dem 2. Jh. n. Chr.⁴⁰ Hochinteressant ist auch ein in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zufällig gefundener Ziegelstein mit einem römischen Stempel, auf dem die lateinische Inschrift VEXFA eingepreßt war. Nach Ansicht von V. Lekvinaze stammt dieser Ziegelstein aus dem 2.–3. Jh. n. Chr., und die letzten beiden Buchstaben der Inschrift sind Abkürzungen der oben erwähnten Legionen (XII Fulminatae, XV Apollinaris).⁴¹ M. P. Speidel verknüpft das FA mit Phasis, obwohl er Lekvinazes Ansicht teilt, daß sich in Cixisjiri ein Vorposten (Wachturm) von Apsaros befunden haben müsse.⁴² Diese Meinung vertritt auch D. Bround.⁴³

Als Vorposten von Phasis ist eher der Rest einer Befestigung zu betrachten, die in Gurien am rechten Ufer des Supsa (früher Mogros) in dem Dorf Moedani (Kreis Lančxuti), ungefähr 60 km nordöstlich von Batumi, entdeckt wurde und mit einem jüngst aufgefundenen, 12 km von der Meeresküste entfernten Befestigungsbau verbunden ist. Es ist noch nicht lange her, daß in dieser Burg ein Ziegel mit einem römischen Stempel gefunden wurde (Länge 15 cm, Breite 8 cm, Stärke 4 cm). In seinem Mittelteil trägt er den 8 cm breiten und 4 cm langen Stempel LEG. Die Spezialisten, die ihn untersuchten, schreiben ihn einer Einheit der XV. Legion zu. Die Burg von Moedani bildete im Unterschied zu anderen römischen Befestigungen einen Vorposten in den inneren Bezirken von Lasika und war offenbar seinerzeit dazu gedacht, die Expansion Iberiens aufzuhalten.⁴⁴ Etwa die gleiche Funktion dürfte die von dem oben genannten Punkt ungefähr 20 km südöstlich im Națanebi- (früher: Isis-)Tal gelegene Befestigung Vašnari (Kr. Ozurgeti) gehabt haben, die ursprünglich quadratische Form besaß und nach dem Prinzip römischer Kastelle errichtet war.⁴⁵ Unter den Bauwerken der Römerzeit ist ein Bad hervorzuheben, das in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in dem Dorf Šuxuti (Kr. Lančxuti, ungefähr 80 km nordöstlich von Batumi) entdeckt wurde. Es ähnelt denen von Cixisjiri und weist den glei-

³⁸ Inaišvili, N.: Cixisjiris ax. č. I–VI ss. arkeologiuri zglebi, Tbilisi 1993, S. 12–13; in englischer Sprache Inaišvili, N.: Petra-Tsikhisdziri ? (Vorabdruck: Tbilisi 1991, S. 5–7).

³⁹ Inaišvili, N.: op. cit., S. 44–109; Inaišvili, N.: op. cit., S. 7–11.

⁴⁰ Inaišvili, N.: op. cit., S. 22–23; Bround, D.: Georgia in Antiquity, S. 188.

⁴¹ Lekvinadze, V. A.: Pontijskij limes..., S. 87–88.

⁴² Speidel, M. P.: op. cit., S. 658–659.

⁴³ Bround, D.: op. cit., S. 189.

⁴⁴ Todua T., Murvanize B.: Romauli legionis tvipriani aguri sop. moednidan (in: Guria, mxaris kvlevaziebis šedegebi, II, Tbilisi 1997, S. 108–111) mit Zusammenfassungen in russischer und englischer Sprache.

⁴⁵ A. a. O., S. 111.

chen Grundriß auf. Es war allerdings kleiner und nur für einen engen Kreis von Nutzern (die örtliche Elite) bestimmt.⁴⁶ Hier ist keine Spur eines ständigen Aufenthalts von Römern zu erkennen, aber deutlich zeigt sich der Einfluß der spätantiken Kultur auf die Binnenbezirke von Egrisi, was das Ergebnis intensiver und enger Wechselbeziehungen mit den römischen Militärbasen in der Region sein muß. Wie das Bad von Cixisziri stammt auch dieser Bau aus dem 4. Jh. n. Chr. Leider erweist sich die Datierung des Hauptteils des in Gurien gefundenen Materials als äußerst schwierig, obwohl wir es auch hier – ähnlich wie bei Batumi und Cixisziri – mit Funden späterer Zeit zu tun haben dürften.

Daher können wir folgern, daß seit der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., besonders aber seit dem 3. Jh., vor dem Hintergrund einer außergewöhnlichen Aktivität der Barbaren, die das gesamte Römische Reich betraf, im östlichen Schwarzmeergebiet, und zwar in Südwestgeorgien, ein ganzes System von Befestigungen entstand, dem zwei bedeutende Festungen, die von Apsaros und die von Phasis, dienten. Mit Hilfe der Vorposten von Batumi, Cixisziri und möglicherweise noch anderer bis Phasis bestehender Befestigungen und unter Ausnutzung der Küstenschifffahrt kontrollierten die Römer diesen Abschnitt der für sie strategisch sehr bedeutsamen Seeverbindungen⁴⁷, wofür sie seit dem 3. Jh. n. Chr. noch mehr Grund hatten. Wir dürfen nicht vergessen, daß auf dem Territorium von Ačara und in den angrenzenden Gebieten möglicherweise schon seit dem 3. Jh. v. Chr., wenn nicht schon früher, eine auf Iberien orientierte Bevölkerung lebte, die von dem im 2. Jh. n. Chr. erstarkten Reiche Iberien abhängig war und den römischen Interessen in der Region gewisse Probleme bereitete. Diese Ostorientierung war für die Römer doppelt gefährlich: Im 4. Jh. n. Chr. drängte das Reich Kartli wieder voran, das seinerseits einem starken Einfluß der westlichen Zivilisation ausgesetzt war und durch die Anerkennung des Christentums als Staatsreligion faktisch sein Schicksal mit der europäischen Welt verknüpft hatte. Sollte sich der römische Ursprung der in Gurien entdeckten Befestigungsanlagen bestätigen, ließe sich schlußfolgern, daß gerade an diesem Grenzabschnitt eine besondere Spannung zu verzeichnen war.⁴⁸ Dies ist nicht verwunderlich, denn aus dieser Region besteht ein direkter Zugang zu den zentralen Gebieten von Lasika. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Anlage dieser Befestigungen einen Versuch der Römer darstellte, die Kontrolle über Lasika und entsprechend über ganz Südkaukasien zu gewinnen, was letztlich aber scheiterte. Die Ursache dafür war nicht nur der Niedergang des Römischen Reiches oder der geographische Faktor. Schon in den Beziehungen zu den Griechen zeigte sich die Tendenz der kartwelischen Stämme, nach Selbstständigkeit zu streben und sich auf die eigenen Wurzeln zu stützen. Auch wenn unsere

⁴⁶ Zakaraja P., Lekvinadze B.: Archeologičeskie raskopki v Šuchuti (in: Macne, 1966, I, S. 120–135).

⁴⁷ Dessen eindeutige Bestätigung ist der Grundriß von Apsaros, dessen westlicher, dem Meer zugewandter Sektor sowohl die Funktion der Front als auch des Rückens der Festung erfüllt. Dies ist ein recht seltener Fall in der Praxis der römischen Militärstrategie, s. Lekvinadze, V. A.: Materialy po istorii i arhitekture Apsarskoj kreposti, S. 227.

⁴⁸ Unsere Hypothese würde sich nicht wesentlich ändern, wenn die Befestigungen von Moedani und Vašnari örtlichen Machthabern unterstellt waren. Lasika war daran interessiert, den ostgeorgischen Staat zurückzudrängen, daher wurde es in dieser Frage zum natürlichen Verbündeten Roms. Es ist nicht auszuschließen, daß in Ačara eine ähnliche Situation anzutreffen ist. Vorbereitungen zu einem Studium dieser Frage sind bereits im Gange.

Vorfahren den Beziehungen zur Welt der Antike vieles verdanken, haben die Georgier sowohl in ihrer materiellen (Baumaterial, Keramik, Bäder) als auch in ihrer geistigen Kultur (revolutionärer Wandel in den Bestattungssitten, Einführung des Christentums⁴⁹) ihre Eigenständigkeit bewahrt.

⁴⁹ Eine der Hauptursachen für die Übernahme des Christentums war der Versuch, sich aus der Bevormundung durch Persien zu lösen und durch eine Orientierung auf Europa hin die Unabhängigkeit zu bewahren. Dies war eine Folge der langen Beziehungen zu diesem Teil der Welt und zugleich eine wichtige Voraussetzung für weitere fruchtbare Kontakte.